

**Hirtenwort des Hwst. Herrn Bischofs von Regensburg
zum 1. Fastensonntag im Jahr des Heils 2010**

Liebe Schwestern und Brüder Glauben an Jesus, den Herrn!

Zu Beginn der österlichen Bußzeit möchte ich Sie alle – Kinder, Jugendliche und Erwachsene – als Ihr Bischof herzlich grüßen. Wir bitten gemeinsam den allmächtigen Gott, dass er uns diese heiligen vierzig Tage schenke als eine Zeit der Umkehr und der Buße, aber auch der Erneuerung in Glauben und Liebe.

Die Feier der 40tägigen Fastenzeit soll uns helfen, der einschläfernden Routine des Alltags in Berufswelt und religiöser Praxis, aber auch den Verstrickungen in gesellschaftlich verordnete Denkwänge zu entkommen. Unser Blick soll wieder frei werden für Gott und die Geheimnisse seines Reiches.

Dazu gehört ganz wesentlich der Dienst der Priester. Im Priesterjahr, das der Heilige Vater der Kirche als Gabe und Auftrag geschenkt hat, soll vor allem die Berufung zu diesem heiligen Dienst in den Mittelpunkt der Erneuerung unseres Denkens gestellt werden. In unserem Bistum findet das Priesterjahr seinen Höhepunkt in der Priesterweihe anlässlich des Hochfestes Peter und Paul (heuer am Samstag, 26. Juni, 08.30 Uhr).

Bei vielen meiner Pastoralbesuche in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen unserer Diözese bitten mich die Leute besorgt: „Herr Bischof, schicken Sie uns doch wieder einen Pfarrer!“ Ich freue mich auch sehr, wenn die Gläubigen ihrem Seelsorger ein gutes Zeugnis ausstellen und ihn am liebsten für immer behalten möchten. Ich sehe darin Beweise für die Wertschätzung der pastoralen Arbeit unserer Geistlichen. Es ist darüber hinaus auch festzustellen, wie gut Priester, Ordensleute und die Laien im kirchlichen Dienst, aber auch in weltlichen Berufen zusammenarbeiten – besonders denke ich an die Pfarrgemeinderäte, die in allen bayerischen Diözesen am 07. März dieses Jahres neu gewählt werden.

Wenn es um den priesterlichen Dienst geht, ist es sinnvoll, zuallererst das in Blick zu nehmen, was die Kirche unter dem Weihesakrament in der Stufe des Presbyters versteht, von dem unser deutsches Wort Priester herkommt. Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift spricht von Ältesten und Vorstehern.

In der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“, sagt das II. Vatikanische Konzil: *„Christus, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat (Joh 10,36), hat durch seine Apostel deren Nachfolger, die Bischöfe, seiner eigenen Weihe und Sendung teilhaftig gemacht. Diese wiederum haben die Aufgabe ihres Dienstamtes in mehrfacher Abstufung verschiedenen Trägern in der Kirche rechtmäßig weitergegeben. So wird das aus göttlicher Einsetzung kommende kirchliche Dienstamt in verschiedenen Ordnungen ausgeübt von jenen, die schon seit alters her Bischöfe, Presbyter, Diakone heißen. Die Presbyter (...) sind mit den Bischöfen in der priesterlichen Würde verbunden und kraft des Weihesakramentes nach dem Bilde Christi, des höchsten und ewigen Priesters (Hebr 5,1-10; 7,24; 9,11-28), zur Verkündigung der Frohbotschaft, zum Hirtendienst an den Gläubigen und zur Feier des Gottesdienstes geweiht und so wirkliche Priester des Neuen Bundes (...) Das Amt Christi des Hirten und Hauptes üben sie entsprechend dem Anteil ihrer Vollmacht aus, sie sammeln die Familie Gottes als von einem Geist durchdrungenen Gemeinde von Brüdern und Schwestern und führen sie durch Christus im Geist zu Gott dem Vater“* (LG 28).

Diese kurze, aber konzentrierte Beschreibung des priesterlichen Dienstes der Hirten und Vorsteher der Kirche zeigt schon, dass dieses geistliche Amt nicht wie ein weltlicher Beruf aufgrund von Neigung und fachlicher Ausbildung einfach angestrebt werden kann oder auf das man Anspruch erheben könnte.

Von den Aposteln, aus deren Sendung dieser Dienst der Lehrer und Hirten der Kirche hervorgegangen ist, heißt es, dass Jesus, indem er *„auf einen Berg stieg“*, aus den vielen Jüngern die Apostel einzeln auserwählte. Er rief sie zu sich, damit sie bei ihm seien, er ihnen Vollmacht gebe und sie zu seinen Gesandten mache. Jeden einzelnen hat er bei seinem Namen angesprochen und ihn so berufen (vgl. Mk 3,13-19). Entscheidend ist darum zuerst die Berufung von Gott her durch Christus im Heiligen Geist. Niemand kann sich selbst berufen. Alle Jünger aber sind aufgefordert, um Arbeiter im Weinberg des Herrn zu beten, damit Christus diese aussende zur Predigt und zur Heilung der Kranken. Denn ohne gute priesterliche Vorsteher der Kirche verlaufen sich die Menschen *„wie Schafe, die keinen Hirten haben“* (Mk 6,34).

Die priesterliche Berufung kommt „von oben“, aber sie bedarf eines fruchtbaren Nährbodens, auf den sie fällt, in dem sie keimen, wachsen und zur Reife kommen kann. Dieser fruchtbare Boden ist die Kirche in der Gesamtheit aller Gläubigen und all der Gaben und Charismen, die der Geist gibt. Nur so kann der Leib Christi aufgebaut werden und in den vielen Glieder mit Christus, seinem Haupt zur Einheit gelangen (vgl. Eph 4).

Für das Reifen der Priesterberufungen ist die ganze Gemeinde mitverantwortlich. Der Bischof kann nur diejenigen Kandidaten weihen und in die Pfarreien und Seelsorgestellen aussenden, die selbst aus lebendigen christlichen Familien und Gemeinden kommen. Gerade von unseren Priestern gilt: Sie sind aus den Menschen genommen und für die Menschen bestellt – *ex hominibus et pro hominibus* – wie der Verfasser des Hebräerbriefes so treffend sagt (Hebr 5,1).

Die erste unverzichtbare Voraussetzung für das Erkennen und Annehmen dieser Berufung durch Christus zum apostolisch-priesterlichen Dienst ist eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung und dann die innere Annahme des christlichen Glaubens. Die Gnade der Berufung setzt die Natur voraus, nämlich die menschliche Reife und die Entscheidung für Christus. Dazu ist die christliche Familie die Pflanzstätte, das erste *seminarium*, von größter Bedeutung, ebenso die Begegnungen mit Gleichaltrigen in der katholischen Jugend, mit Erzieherinnen und Lehrern und den Mitchristen in den Gemeinden. Wesentlich ist die Möglichkeit zur Orientierung an den Priestern, die in einer Weise Vorbild sein müssen, dass sie den jungen Menschen Stütze und Halt, Vorbild und Freund sind.

Immer wieder wird sehr pauschal die säkularistische Mentalität und Lebensweise in der Gesellschaft für den Rückgang der Priester- und Ordensberufungen, aber auch der defizitären Erfüllung des Sonntagsgebotes verantwortlich gemacht. Daran ist sicher soviel richtig, dass davon ein Klima der Gleichgültigkeit oder gar der Überheblichkeit gegenüber der vermeintlichen Unangepasstheit des Christentum an einen Lebensstil „als ob es Gott nicht gäbe“ herrührt.

Aus der Krise, die sich im statistisch feststellbaren Rückgang des kirchlichen Lebens in Westeuropa dokumentiert, gibt es keinen Ausweg, wenn die Kirche sich zu einer innerweltlichen Organisation für ein weiteres religiöses „Wellness-Angebot“ selbst degradiert und so ihre Sendung verrät. Anpassung an den Zeitgeist, die „billige Gnade“ (Dietrich Bonhoeffer), ein Hinterherherscheln hinter jeder Mode, die morgen schon wieder von gestern ist, wäre der falsche Weg.

Entscheidend ist vielmehr, dass wir alle – Priester, Ordenschristen, alle Getauften und Gefirmten im Apostolat der Laien – uns einzig und allein an Jesus Christus orientieren. Das zeigt sich im Dank, dass wir die Gnade des Glaubens empfangen haben, aber auch daran, dass jeder einzelne Christ in der Tiefe seines Gewissens vor Gott hintritt und sich fragt: Wozu hat Gott *mich* bestimmt? Wie kann *ich* ihm dienen? Welche Aufgabe hat er für mich bestimmt, damit *ich* helfe, Sein Reich aufzubauen? Bin ich berufen zum Priester? Entdecke ich das Charisma in mir zu einem Leben der Ehelosigkeit um des Himmelreiches will (vgl. Mt 19), im ungeteilten Dienst als Apostel Christi (vgl. 1 Kor 7) und Hirten nach dem Herzen Jesu, des guten Hirten, der sein Leben hingibt für seine Schafe (vgl. 1 Petr 5,1-4; Apg 20,28)? Oder hat Gott mich bestimmt für die Ehe,

damit ich den Kindern, die Gott schenkt, Vater oder Mutter werde und ihnen so zum ersten Stellvertreter Gottes und Zeugen seiner Liebe werde?

In diesen Tagen der Österlichen Bußzeit möchte ich alle Christen in unserem Bistum einladen zur Sorge für Weckung und Entdeckung der Priesterberufungen, die Gott auch in unserer Zeit seiner Kirche reichlich schenkt – wenn wir nur darum bitten.

Wer sich nach guten Priestern und Seelsorgern sehnt, wird auch seinen Teil dazu beitragen, dass ein fruchtbarer Nährboden für geistliche Berufungen entsteht. Alle sind aufgerufen, mitzuhelfen, damit keine Klimakatastrophe für die Weckung geistlicher Berufungen eintritt.

Es gilt die Stimme des Herrn zu hören: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen?

Wer zum Priester des Herrn berufen ist und dessen Berufung von der Kirche anerkannt wurde, tritt vor den Altar Gottes hin und sagt frei heraus: „*Hier bin ich, sende mich!*“ (Jes 6,8).

Gott der + Vater und der + Sohn und der + Heilige Geist segne Sie alle für Ihre Mitsorge um Priesterberufungen. ER stärke Sie in Ihrem Vertrauen zu unseren Seelsorgern, die wie alle Menschen von Zeichen der Solidarität und Freundschaft mitgetragen und ermutigt werden.

Regensburg, am Gedenktag des hl. Don Bosco A.D. 2010

+ Gerhard Ludwig

Bischof von Regensburg